

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 53 (1980)

Heft: 11

Artikel: Von der Grenz- zur Felddivision

Autor: Brunner, Dominique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kernstück des Armeeleitbildes 80:

Von der Grenz- zur Felddivision

Das Armeeleitbild 80 sieht vor, dass die drei Grenzdivisionen den Felddivisionen angeglichen werden. Den Kampf ausserhalb des Alpenraumes haben somit — neben den Grenzformationen sowie drei mechanisierten Divisionen — sechs Felddivisionen zu führen. Teilweise Neuorganisation und -ausrüstung erfolgen aber nicht auf einen Schlag, sondern aus verschiedenen Gründen schrittweise. Sie erfolgen auch in den verschiedenen Grenzdivisionen nicht gleichzeitig.

Der Rahmen der Änderungen

Die im Blick auf das Kriegsbild der achtziger Jahre notwendigen Änderungen und Neuerungen wurden von Bundesrat und Armeeführung zu einem Armeeleitbild 80 getauften Massnahmepaket zusammengefasst. Von dem entsprechenden Bericht des Bundesrats — vom September 1975 — haben National- und Ständerat Kenntnis genommen. Der Bericht geht von einer realistischen Beurteilung des Wesens eines Waffenganges in Europa im kommenden Jahrzehnt aus, das auf Grund der in den späten siebziger Jahren in Europa vorhandenen Kräfte, der Eigenschaften der bei den ins Gewicht fallenden Mächten in Beschaffung befindlichen Waffen und auf Grund der erkennbaren Tendenzen im Rüstungssektor im Ausland. Das sich daraus ergebende Kriegsbild, das für all unser militärisches Tun massgebend sein muss, lässt sich — sehr vergrößernd — folgendermassen resümieren:

Ein in der Zentralregion Europas in den nächsten Jahren geführter Krieg wäre gekennzeichnet durch

- enorme *Feuerkraft* der eingesetzten Truppen, grosse Beweglichkeit derselben ausserhalb des Schlachtfeldes und auf dem Schlachtfeld;
- entsprechend durchaus enormer Munitions- und Materialverschleiss, der örtlich sowohl zum Zusammenbruch der Kräfte der einen oder beider Seiten führen kann wie zu Gefechtspausen, weil einfach keine Munition mehr da ist (Beispiel: Israelisch-arabischer Krieg 1973, wo die Kämpfe sehr bald nachgelassen hätten, wenn USA und Sowjetunion nicht über eine gigantische Luftbrücke Munition und Material den Kriegführenden zugeführt hätten);
- noch nie dagewesene Zielgenauigkeit des Feuers und damit Wirkung desselben dank neuartigen Aufklärungsmitteln — weder Nacht noch Nebel bieten sicheren Schutz — Feuerleitungsvorrichtungen sowie dank der grossen Zahl gelenkter Geschosse, Lenkwaffen usw.;
- zumindest auf der einen Seite eine wiederum erstmalige Panzerdichte — der Warschauer Pakt hält jetzt, im Frieden, in der DDR, Polen und der CSSR rund 20 000 Kampfpanzer bereit (Beispiel: Hitler griff 1941 die Sowjetunion mit etwa 3500 Panzern an — und führte sogenannten «Blitzkrieg»!);
- die permanente Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen — auf beiden Seiten heute in Europa je rund 6000 Atomsprengkörper verfügbar, zunehmend kleinkalibrige Waffen, die zielgenau eingesetzt werden können, vor deren Einsatz die Mächte dementsprechend weniger zurückschrecken dürften;
- die noch grössere Wahrscheinlichkeit des Einsatzes chemischer Kampfstoffe (Beispiel: in der Sowjetunion werden heute «scharfe» Übungen mit chemischen Kampfstoffen durchgeführt).

Damit die Armee unter solchen Bedingungen ihren Auftrag erfüllen kann — durch ihr blosses Vorhandensein dazu beitragen, dass wir nicht angegriffen werden, im Verteidigungsfall das Land von der Grenze an hartnäckig verteidigen — muss ihre Fähigkeit zum Überleben des Feuers des Angreifers verbessert, muss ihre Panzerabwehrkraft erhöht und ihre artilleristische Feuerkraft gesteigert werden, muss die Handlungsfreiheit auf taktischer Stufe besser gewahrt werden können, was das Vorhandensein gepanzerter Kräfte voraussetzt, deren Bewegungsfähigkeit durch Flieger und Flab gesichert werden muss. Das Bestreben, diesen Forderungen zu genügen, führt zu organisatorischen Massnahmen, zur Beschaffung neuer Waffen sowie zum Bau weiterer Unterstände, verbunkelter Waffenstellungen und generell zur «Härtung» der notwendigen Einrichtungen für Führung und Versorgung.

Welche organisatorischen Änderungen erfolgen bei den Grenzdivisionen beziehungsweise den Felddivisionen, mit welchen neuen Waffen werden sie im Rahmen des Armeeleitbildes 80 ausgestattet?

Infanteriedivisionen mit eigenen Panzern

Die Truppenordnung 61 hat auf den 1. Januar 1962 die Grenzdivisionen geschaffen, die von allen Divisionstypen der traditionellen Infanteriedivision am meisten ähnelt: drei Infanterieregimenter, gezogene Artillerie, keine Panzer. Es war schon damals klar und ist seither noch deutlicher geworden, dass ein so gearteter grosser Verband für den Kampf in Genzraum und Mittelland zu wenig geeignet ist. Im Einsatz müssten ihm Panzer unterstellt werden. Die Artillerie muss verstärkt werden. In diesem Sinn wird die Grenzdivision reorganisiert und verstärkt und wird in Felddivision umbenannt. Die Felddivision umfasst dann im wesentlichen ein Stabsbataillon mit den Stabstruppen, drei Infanterieregimenter, ein Panzerbataillon Typ B (Panzer und Panzergrenadiere gemischt, dazu eine Panzerminenwerfer 12 cm Kompagnie), ein Panzerbataillon Typ C (nur Kampfpanzer Centurion, primär für die Verstärkung der Panzerabwehr der Infanterie) ein Artillerieregiment (Haubitzen, Kanonen und Panzerhaubitzen) sowie leichte Flab und Genie.

Schlanker, schlagkräftiger, artikulierbarer

Die so gegliederte und bewaffnete Felddivision wird damit besser befähigt sein, ihren Auftrag im gemischten wie natürlich im Infanteriegelände, stellenweise aber auch im Panzergelände, zu erfüllen. Ihre Kampfautonomie erfährt mit der Verfügbarkeit von zwei Panzerbataillonen sowie dem Vorhandensein von viermal 18 Rohren Artillerie, davon 18 Panzerhaubitzen 15,5 cm, die Granaten von über 40 kg Gewicht rund 18 km weit schießen, eine spürbare Erhöhung. Die Panzerabwehrkraft der Füsilierbataillone wird mit der Aufstellung der Panzerabwehr-Lenkaffen-Kompagnien (Dragon-Lenkaffe, zielgenaue Waffe mit Reichweite bis 1000 m), eine solche Kompagnie pro Bataillon ab 1. Januar 1981, entscheidend erhöht. Diese Division kann wirkungsvoll verteidigen und in entscheidenden Räumen auch die Abwehr führen. Unser Spiess wird länger, und zwar so, dass wir dort, wo das Gelände wirksam verstärkt worden ist, mit etwa gleichen Chancen antreten können.

Ist damit der Auftrag erfüllt? Nein, damit sind erst die Voraussetzungen gegeben. Jetzt gilt es, die Anstrengungen auf jeder Stufe zu erbringen, damit die neuen Waffen so rasch wie möglich beherrscht werden. Indem wir als Milizsoldaten diese anspruchsvolle Aufgabe bewältigen, leisten wir unseren Beitrag zur einzigen im Frieden wichtigen von der Armee verlangten Leistung: zur Dissuasion, das heisst zur Kriegshinderung durch Verteidigungsbereitschaft.

Dominique Brunner